

erfüllt sein von dem, was man tut. Es nicht nur machen, weil man mit der Kohle, die man dabei verdient, seine Rechnungen zahlen kann. Ich schätze, da ist meine Entscheidung schon.

Als wir uns am Nachmittag auf den Weg nach Hause machen, ist mein Freund ziemlich still. Vielleicht hat er was mitbekommen?

»Können wir reden?«, frage ich, während er das Auto vor dem Haus parkt.

»Klar! Sofort oder ganz in Ruhe heute Abend?« Lächelnd sieht er mich an. Er hat also nichts gemerkt. Ist es der richtige Zeitpunkt, zwischen Auto und Haus so ein Thema aufzugreifen? Ich entscheide mich dagegen.

»Heute Abend klingt gut. Was wollen wir essen?«

»Ich dachte an etwas Mexikanisches, was meinst du?«, schlägt er vor. »Ich könnte noch in den Supermarkt fahren. Dann kannst du in Ruhe eine Ladung Wäsche waschen, wie du es heute Morgen geplant hattest.«

Er hat etwas ausgesucht, das *er* kochen kann, damit ich mich inzwischen um meine Klamotten kümmern kann. Warme Zuneigung durchflutet mich. So funktionieren wir.

»Klingt gut«, erwidere ich und küsse ihn rasch.

»Sehr gut, dann fahre ich gleich noch mal los. Und nach dem Essen machen wir es uns mit einer Flasche Wein auf der Couch gemütlich, okay?«

Ich nicke, und er verabschiedet sich mit einem Winken. Den restlichen Nachmittag verbringe ich zwischen Waschmaschine, Trockner und Bügelbrett. Aus der Küche strömt ein verlockender Duft, doch das bevorstehende Gespräch liegt mir wie ein Stein im Magen. Doch warum eigentlich? Er liebt mich und wird sich bestimmt für mich freuen. Schließlich weiß er doch am besten, wie es ist, wenn man seinen Beruf gerne macht.

Aber als ich vor dem vollen Teller sitze, bringe ich nichts hinunter. Schließlich lege ich das Besteck zur Seite und sehe Gerd an. Seine sportliche Figur, die schmalen Hüften, sein gewinnendes Lächeln, das leicht verstrubbelte blonde Haar und die dunkelblauen Augen – ich habe mich vom ersten Moment an zu ihm hingezogen gefühlt. Wie er damals aus der Küche kam und lachend gemeint hat: »Gott sei Dank, da kommt meine Verstärkung. Dann gleich mal ran an die Fleischknödel.«

Wir haben zusammen in der *Auguststüb*n gearbeitet, einem typischen Münchner Wirtshaus. Bei meiner Bewerbung dort hatte ich nur wenig Gastro-Erfahrung. Meine Lehre habe ich nicht abgeschlossen und bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich nur Getränke in der Pizzeria meines Onkels serviert und am Tresen diverser Bars ausgeholfen. Doch das war allen völlig egal. An meinem ersten Arbeitstag wollte ich jeden Teller einzeln servieren, doch in der Küche hat man mich ausgelacht und mir vier Portionen Knödel mit Sauerkraut aufgeladen. Das große Tablett war schwer, und ich konnte nicht sehen, wohin ich lief. Auf dem Weg zu den Tischen habe ich eine Stufe übersehen, bin gestolpert und hingefallen. Blut floss mein Schienbein hinunter. Das Essen war quer durch das Wirtshaus geflogen, Sauerkraut landete auf der Glatze eines Gastes, und die Knödel rollten unter die Tische. Ich wäre am liebsten im Boden versunken, doch da streckte sich mir eine Hand entgegen.

»Komm hoch«, sagte Gerd leise und stützte mich, als ich neben ihm in die Küche humpelte.

»Katrin«, rief er dort nach der Küchenhilfe. »Hol dir Eimer und Lappen und wisch draußen auf. Und sag Bescheid, dass man dem Herrn auf Tisch fünf ein Bier aufs Haus gibt.« Ich spürte, wie ich rot wurde.

»Tut mir leid«, flüsterte ich.

»Nicht dir sollte es leidtun, sondern den Kollegen hier«, schnaubte er. »Wie kommt ihr dazu, sie so zu überfordern? Zwei Portionen hätten fürs erste Mal auch gereicht.« Seine Stimme war scharf, und die beiden Köche zogen den Kopf ein.

»Jetzt verarzten wir dich erst mal«, meinte er sanft, drückte mich auf ein leeres Bierfass und begutachtete mein aufgeschlagenes Knie.

»Auf den Schrecken trinken wir heute Abend gemeinsam einen Schnaps«, beschloss er dann. Und als er vorsichtig das Pflaster über die Wunde klebte, spürte ich in mir Tausende Schmetterlinge, die im Takt der Küchenmusik geschunkelt haben.

Ich schüttle den Kopf, um die Gedanken an die Vergangenheit zu vertreiben. Gerd räuspert sich und holt mich endgültig zurück in die Gegenwart.

»Ich weiß, du wolltest mit mir reden, aber kann ich anfangen?«, fragt mich mein Freund und strahlt. Überrumpelt nicke ich.

»Ich habe nachgedacht. In mir reift schon einige Zeit der Wunsch, unsere Beziehung auf eine andere Stufe zu bringen.«

Macht er ... will er ... wird das jetzt das, wonach es sich für mich anhört? Überrascht blinzele ich ihn an. Ein leichtes Kribbeln macht sich in meinem Bauch bemerkbar, als würden die Schmetterlinge von damals wieder erwachen. Natürlich habe ich schon ein paarmal darüber nachgedacht, ob wir heiraten, aber bisher hat er sich immer völlig unbeeindruckt gezeigt, wenn das Thema in unserem Umfeld aufgetaucht ist. Nie im Leben wäre ich darauf gekommen, dass er sich schon länger wünscht, dass wir ...

»Lass uns Eltern werden«, unterbricht er meine Gedanken freudestrahlend. Wie eine große Fliegenklatsche erschlagen seine Worte die in mir tanzenden Flattertiere.

»Was?«, stoße ich hervor, als ich unsanft von meinen Hochzeitsgedanken wieder in die Realität plumpse.

»Ein Baby! Lass uns ein Baby bekommen«, wiederholt er. »Ich denke, es wird Zeit für den nächsten Schritt. Am Hafenfest haben wir die Sache mit den Kindern ja gut hinbekommen. Wir sind beide über dreißig, es läuft gut zwischen uns, wir haben ein stabiles Umfeld, ein Haus. Was sagst du?«

Damit hätte ich nie im Leben gerechnet. *Das ist für ihn der nächste Schritt? Und vor allem: Mit diesen nüchternen Gedanken? Wir haben auf besagtem Fest Luftballontiere verschenkt, das kann man ja wohl nicht mit Elternschaft vergleichen. Was ist mit: Ich liebe dich über alles und wünsche mir nichts mehr, als dass wir eine Familie werden? Oder: Ein Kind mit dir wäre das Schönste, was ich mir vorstellen kann? Und was bekomme ich zu hören? Es wird Zeit. Wir sind beide über dreißig. Will er mir damit etwa sagen, dass ich alt werde? Ich kann doch noch eine Weile Kinder bekommen. Oder hört er schon meine biologische Uhr ticken? Wieso höre ich dann aber nichts? Nein, die eigentliche Frage ist doch: Warum habe ich mich selbst noch nie gefragt, ob ich Mutter werden will? Und jetzt kommt er mit dieser Frage daher? Und das ausgerechnet jetzt?*

»Gabi?«, fragt er vorsichtig, doch in meinem Kopf dreht sich gerade alles. Ich versuche, einen klaren Gedanken zu fassen, etwas zu erwidern, doch immer wenn ich denke, Worte gefunden zu haben, flutschen sie wieder davon, als würde ich Fische mit den bloßen Händen fangen wollen. Überraschung, Enttäuschung, Zweifel, Angst – alles vermischt sich zu einem Gefühlscocktail, der eine giftige Farbe annimmt.

»Schatz?«, höre ich wieder die Stimme meines Freundes. Ich greife nach den ersten Worten, die ich zu bilden vermag.

»Ich habe das Angebot bekommen, für die Kochshow *Strandküche* zu arbeiten, solange sie hier in Sterenholm gedreht wird«, platzt es aus mir heraus.

Nun ist es an Gerd, überrascht die Augenbrauen zu heben.

»*Strandküche?*«, wiederholt er.

»Eine ziemlich bekannte Kochsendung. Jemand aus dem Team ist kurzfristig ausgefallen, und Georg bekam die Anfrage, ob jemand vor Ort mit Gastroerfahrung als Assistentin verfügbar wäre. Durch mein Studium bin ich ins Gespräch gekommen, und nach einem kurzen telefonischen Bewerbungsgespräch hat man mir den Job angeboten.«

»Und du möchtest gerne zusagen?«, fragt er vorsichtig.

»Ja, das wäre eine tolle Chance für mich, und das Fernsehen war immer schon mein Traum«, antworte ich, erleichtert, dass er mich offenbar versteht.

»Wann soll es denn losgehen?«, erkundigt sich Gerd.

»Schon in einer Woche«, antworte ich.

»Wie lange dauert denn der Dreh?«, will er dann wissen.

»Drei Wochen«, antworte ich und merke, wie er sich entspannt.

»Das ist ... gut«, erwidert er etwas verhalten. »Dann kannst du doch mal ein wenig Fernsehluft schnuppern. Mach dir keinen Kopf. Die paar Wochen kann die Kinderplanung nun auch noch warten.« Damit ist das Thema für ihn erledigt.

Er räumt die Teller ab, während ich am Küchentisch sitzen bleibe und mich fühle, als hätte ich etwas verpasst. Wann genau habe ich seinem Plan eigentlich zugestimmt? Okay, ich habe ihn auch nicht direkt abgelehnt, aber er nimmt einfach an, dass ich mit an Bord bin, ohne eine Antwort abzuwarten.

Ich horche in mich hinein: Weiß ich denn, was ich davon halte? Ich dachte immer, ich hätte noch Zeit, mir darüber Gedanken zu machen. Und ganz ehrlich gesagt, war ich nie der Typ Frau, der feuchte Augen bekommt, wenn ein Baby im Raum ist. Ich finde sie süß, muss sie aber nicht unbedingt anfassen oder auf den Arm nehmen. Fehlt mir vielleicht das Mutter-Gen? Oder bin ich einfach noch nicht bereit dafür? Was würde das überhaupt für mein Leben bedeuten?

Ich beschließe, die Zeit für mich arbeiten zu lassen. Vielleicht weiß ich nach dem Job, wie es weitergehen soll. Oder ich stelle mich so furchtbar an, dass ich mir meine Karriereträume sowieso abschminken kann. Wahrscheinlich hat mich sein Vorschlag heute einfach nur überrascht.

Am nächsten Tag gebe ich Frau Gutbauer Bescheid, dass ich den Job annehme. Nun bleibt mir eine Woche, um mich wieder in die Medienarbeit einzulesen. Also wälze ich nach der Arbeit meine Bücher von der Uni und die Aufzeichnungen, die ich während meines Praktikums gemacht habe. Schließlich will ich mich nicht blamieren.

Kapitel 3



Mein Herz klopft mir vor Aufregung bis zum Hals, als ich an meinem ersten Tag das Set von *Strandküche* betrete. Der *Dünenhof* hat in diesem Jahr über die Herbst- und Wintermonate geschlossen, da einige Zimmer renoviert werden. Und die Küche hat Georg für die Produktion der Kochsendung gebucht.

»Hi, kann ich dir helfen?«, fragt mich eine zierliche Blondine mit blondem Pixie-Cut, als ich das Hotel betrete.

»Ja, ich bin die neue Assistentin, die bei Herrn Leitner angefragt wurde«, erkläre ich schnell.

»Ach ja, wir hatten miteinander telefoniert. Ich bin Ines, die Set-Aufnahmeleiterin. Geh doch schon mal weiter, die anderen haben gleich Erstbesprechung. Lukas möchte dich auch gerne kennenlernen, und irgendwo schwirrt auch Wolfgang, unser Regisseur herum.« Sie lächelt mir freundlich zu und deutet Richtung Küche.

Dort sehe ich schon Lukas Behrens, den Starkoch der Sendung. Obwohl er noch nicht mal dreißig ist, läuft *Strandküche* nun schon seit einigen Jahren sehr erfolgreich im Fernsehen. Mit Charme und gutem Aussehen hat er die Zuschauer auf seine Seite gezogen und ist Dauerthema in den Klatschzeitungen des Landes, auch wenn er sein Privatleben von der Öffentlichkeit fernhält. Sein hellbraunes Haar ist heute jedoch nicht wie in den Sendungen akkurat gestylt, sondern wirkt, als wäre er erst aufgestanden. Ganz im Gegensatz zu seinen grünen Augen, die vor lauter Energie Funken zu sprühen scheinen. Seine ganze Körperhaltung zeigt pures Selbstvertrauen, allerdings strahlt er keine Arroganz aus, wie man es von anderen Starköchen kennt. Es gibt zwar keinen Zweifel daran, dass er hier der Boss ist, aber er vermittelt zugleich das Gefühl, dass es um Teamwork geht. Er beendet eben ein Gespräch mit einem Mittfünfziger in kariertem Hemd, ehe er sich auf die mittige Kochinsel setzt, damit er sein Team etwas überragt.

»Guten Morgen, Leute. Schön, dass beim Drehbeginn der neuen Staffel wieder so viele bekannte Gesichter dabei sind. Dann weiß ich ja schon mal, dass die grundlegenden Dinge alle klappen werden.« Es ertönt allgemeines Lachen. Die Crew ist aufmerksam, aber entspannt. »Wir starten heute in Sterenholm mit unseren Ostsee-Sendungen, und ich hoffe, dass wir mit dieser Staffel an die Erfolge der letzten anknüpfen können. Ihr kennt meine Einstellung, die ich Gott sei Dank mit Wolfgang teile. Wenn jemand Vorschläge dafür hat, wie man eine Szene besser machen könnte, unsere Tür steht euch allen stets offen, immer raus damit. Wie ihr sicher schon gehört habt, hat Oskar sein Rad gegen einen Baum gesetzt und fällt eine Weile aus. Dafür haben wir ein ganz neues Gesicht unter uns, das ihn als Assistenz von Ines und Wolfgang ersetzt. Ist sie schon da?« Suchend durchforstet sein Blick den Raum, und ich hebe die Hand. »Alles klar! Dann spreche ich mal mit unserem Neuzugang.«

Mit diesen Worten hopst er wieder auf den Boden und kommt zu mir herüber.

»Maria Gabriella Mancuso, M.A.«, liest er meinen Namen von seinem Klemmbrett ab.

»Das bin ich«, bestätige ich.

»Hi, ich bin Lukas. Wir duzen uns hier alle am Set, wenn das für dich in Ordnung ist?«, fragt er und streckt mir die Hand entgegen.

»Ja klar!«, versichere ich schnell und ergreife sie.

»Wirst du Maria Gabriella genannt?«, erkundigt er sich.

»Ähm, nein. Gabi.«

Lukas stutzt.

»Wer macht denn aus so einem wunderschönen Namen einfach nur Gabi?«, fragt er fassungslos.

»Die deutsche Gastronomie«, antworte ich trocken, und er lacht.

»Und wie nennt man dich zu Hause?«, erkundigt er sich dann.

»Maria«, antworte ich prompt. »Oder Mariella.« Dann fällt mir auf, dass ich bei *zu Hause* sofort an Sizilien gedacht habe, an meine Familie und nicht an Gerd.

Ein Lächeln huscht über sein Gesicht. »Das finde ich doch gut.« Dann wendet er sich an die anderen. »Leute, das ist Mariella Mancuso.«

Das Team nickt begrüßend, und mit einem Mal bin ich Mariella.

»In deinen Unterlagen habe ich gesehen, dass du durch dein Studium in der Theorie eine Menge gelernt hast, aber nicht viele Erfahrungen sammeln konntest. Das ist für uns ...«

Ich halte die Luft an. Sagt er mir jetzt etwa, dass ich ungeeignet bin, dass er einen Ersatz für mich anfordern will?

»... ein Glücksfall«, beendet er seinen Satz, und ich blicke überrascht auf. »Wir arbeiten hier etwas unkonventioneller als sonst in Fernsehproduktionen üblich. Nicht ganz so viel Hierarchie, sondern mehr Teamplay. Ines hast du ja schon kennengelernt. Mit ihr erarbeitest du jeden Tag, was wir als Nächstes brauchen, und besorgst es. Hauptsächlich werden es Zutaten sein. Hier lege ich großen Wert auf Regionalität und Tierwohl. Wenn du dir nicht sicher bist, was oder in welcher Qualität etwas benötigt wird, sprich auf jeden Fall mit mir darüber. Die zweite Person, der du assistierst, ist Wolfgang, unser Regisseur.«

Er winkt den Mann im karierten Hemd zu sich und stellt uns vor.

»Ihr beide kommt klar? Ich muss langsam in die Maske«, entschuldigt sich Lukas. Als wir nicken, schlendert er in einen Nebenraum.

»Willkommen im Team«, begrüßt auch Wolfgang mich herzlich. »Mit Regieassistenz kennst du dich ein wenig aus?« Ich beeile mich, zu nicken. »Ich behalte das große Ganze im Auge, du bist meine verlängerte Hand und kümmerst dich um die Details. Eine Kochsendung hat eigene Abläufe, aber nach ein oder zwei Tagen kommst du sicher in den Job ganz von selbst rein.«

Er klopf mir aufmunternd auf die Schulter und wendet sich den Kameraleuten zu, die etwas von ihm brauchen. Ich sehe mich um und entdecke Ines.

»Wo kann ich helfen?«, frage ich, als ich an sie herantrete. Sie nickt mir mit einem Lächeln zu.

»Ich mag deine Eigeninitiative«, sagt sie dann. »Wir sehen uns mal an, welche Geräte vorhanden sind und ob noch welche von unseren eigenen gebraucht werden. Lukas ist da ein wenig eigen. Am besten notierst du dir gleich ein paar Dinge, ohne die er in der Küche nicht leben kann.«

Dafür bin ich ausgerüstet und krame in meiner Tasche nach dem Notizbuch, das ich extra eingesteckt habe. Dann kontrollieren wir die Ausstattung und die Zutaten, die Ines für den ersten Drehtag schon vorbestellt hat. Wir vergleichen sie mit der Rezeptliste, und Ines gibt mir auch die Informationen über die Speisen, die in den nächsten Tagen gekocht werden sollen.